

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

30 (19.1.1926) Frauenbeilage

Frauenbeilage

Nr. 3/7. Jahrgang

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

19. Januar 1926

Rund um die Mode.

Von

Hilke Hanna Sitte-Hütter.

Es lebe die Revue!

„Für Dich!“ (Wer's glaubt!)

„An Alle!“ (Nur hereinpasziert!)

„Rund um die Viebel!“ (Es ist immer das selbe!)

„Mon bijou!“ (Das könnte stimmen!)

Diese und andere Titel schieben in Riesentexten von den Plakatwänden, fordern in Inseraten der Tageszeitungen zum Besuche auf, erscheinen als bunte, grelle Lichtreklame am nächtlichen Großstadthimmel — einladend, verlockend, verheißend!

Ob Tanz- oder Operettenrevue, ob man in Paris, Berlin, Wien oder Prag stundenlang den Raffenschalcher umdrängt, oder — bei geschlossenen Veranstaltungen — eine Einladungskarte zu erhalten sucht. Clou dieser Revuen sind: eine mädchenhafte Ausstattung, gut gewachsene und gut — ausgezogene Frauen.

Anders die *W.-revue*! Sie hat mit den zwei erkannten Revuen nur das Schlagwort, den prunkvollen Rahmen und die blendenden Frauen gemeinsam. Frauen, gut gewachsen und gut — a. a. gezoogen, Filmdiven, Operettenstars, Tänzerinnen von Ruf, prominente Schauspielerinnen stellen sich mit dem ganzen Charme ihrer Persönlichkeit in den Dienst der Mode, brillieren mit Grazie im *„Dernier cri“*, dem „neuesten Schrei der Mode“, sind verführerischer denn je in diesen „Offenbarungen der allerersten Modereaktionen“ und demonstrieren mit künstlerischer Gewandtheit die Lösung all der großen Toilettenfragen, welche die elegante Frauenwelt von morgens bis mitternachts in Atem halten. Toilettenfragen sind immer groß, das wird wohl niemand bezweifeln: weder die Frauen, die bei Jahreszeit- und Modewechsel davon geplagt werden, noch die „armen Männer“, die nicht nur diese Herrlichkeiten für die liebe Gattin, die wirklich „nichts“ anzuziehen hat, bezahlen müssen, sondern auch oft dazu bestimmt sind, durch einen salomonischen Schiedsspruch die Gattin endgültig zu veranlassen, sich für das vom Manne abgelehnte Kleid zu entscheiden.

Es ist wirklich schwer, allen modischen Ansprüchen gerecht zu werden. Jede Tages- und Nachtszeit hat ihr besonderes Gesicht, erfordert ein besonderes Gewand. Auch der Feint wird gewechselt; bald zarte Tagescreme, bald dunkler, „tüblicher“ Puder.

Und wenn die Männer von diesen wechselnden Bildern sagen, wir Frauen seien zu anspruchsvoll, so stimmt das nicht. Genau genommen, stellen wir wohl die Ansprüche an den Mann, doch sind wir selbst nur Übermittlerinnen derselben, gefohrte Sklavinnen, denn uns diktiert die Mode, die Kapriziosste, unerfüllbarste und wandlungsfähigste aller Frauen ihre — unglücklicherweise — manchmal schwer erfüllbaren Wünsche. Wir Frauen stehen in erster Linie unter dem manchmal bitteren Diktate der Mode (siehe *„Glanke Linie“*).

Feste Grundmauern sind die „Steinerne“ Notwendigkeit eines solid gebauten Daufes — eine ebenmäßige Figur ist die Vorbedingung für die gut angezogene Frau. Damit sind wir bei unjer aller Schmerzskind, der

Linie

angelangt. Sie läßt endlich mit sich reden, ist nicht mehr überschlan, nicht mehr „Bügelbrett“, sondern rundlicher, weiblicher. Wenn auch Paris verkündet: Wir bleiben schlank, meine Damen! so räumt die Modenmode doch der wohlklingenden Wiener Parole den Vorrang ein: Meine Damen, wir kehren zwar nicht zur mollerten, aber zur feinen Wienerin mit ihren Attributen zurück. Damit hat so viel Qualvolles ein Ende: Die Äpfel- und Mischtagg, die Zitronen- und Orangenkuren und so viel Süßes rückt in greifbare Nähe: Schlagsahne, Wiener Torten und andere gute Dinge, die verbottenermaßen da hinter ihnen als Schreckgespenst „weibliche Frau mit Wellenlinie“ stand.

Diese Weibchen sollen nun — Gott behüte — nicht den Anfaß zu großem Wiederlebensschmerz und verborenem Magen geben. Es sei nur einer vernünftigen Lebensweise, regelmäßigen Arbeitens, Essen und Schlafen und dem Sport das Wort gegeben. Ganz offen gestanden: Allen Frauen wird wieder wohlher sein, wenn sie nicht mehr „Bübel“ sein müssen, sondern endgültig so fein dürfen, wie Gott sie geschaffen hat.

Die Strümpfe und die Schuh! Und alle die Dessous!

wozu hab' ich sie an, wo? heißt es mehr vielsagend als neugierig im heutigen Operetten- schlager, dem „Drolon“. Aber nicht die Verantwortung dieser delikaten Frage sei unsere Aufgabe, Hauptzweck vielmehr die Kommentierung

Georg Mappes
Pfaff-Nähmaschinen
für Hausgebrauch, Gewerbe u. Industrie
sind unerreich!

Zick-Zack-, Kettel-, Hohl-
saum- u. Knopfloch-
Maschinen

Moderne
Möbelausstattungen
Kraftbetriebseinrichtungen

Kostenlose Unterrichte im Nähen, Stopfen
und Sticken. Erleichterte Zahlungs-
bedingungen. Besichtigung erbeten.

nur Karl-Friedrichstrasse 20

eben jener Dinge, von denen wir ganz genau wissen, warum wir sie anhaben. Beginnen wir beim Intimsten, den

Dessous!

Weiße Wäsche, rosa Wäsche, schwarze Wäsche, gelbe Wäsche, blaue Wäsche ist Trumpf! Jegliche Eintönigkeit ist geschwunden, von Tradition keine Spur! Sie hat nur eine Schattenseite, die moderne Wäsche: sie wird von den Müttern gepöbelt und — zu leicht befunden. Denn alle diese Kombinationen, Hemdhosen, Nachthemden und Regligees sind samt und sonders dünn, dünner, am dünnsten, repräsentieren sich nach wie vor aus Watist, Wajschleide, Opal, Kofschleide, Perkalin und Crepe de Chine. Wenn die Mama bei Besichtigung der Auslage sagt: „Mich kriert, wenn ich diese Wäsche nur ansehe“, so flücht die Tochter, gleichgültig, welche Temperatur unter Null ihr rotes Näschchen verursacht hat: „Mir wird immer wärmer, je länger ich sie ansehe!“

Die modernen Dessous sind unendlich einfach: ein bunter Watist, ein flotter Schnitt, eine zarte Spitze, voilà! Und doch sind sie zuweilen raffiniert und anspruchsvoller denn je. Echte Spitzen vom zartesten *Creu* bis zum dunkelsten *Dere* oder deren Imitationen umrahmen den Anfang der Kombination, seine eingebraunte Pflüßer tauschen verschwenderisches Arrangement vor, ohne am Körper aufzutragen, durch Blütenkränzen in zarten Pastellfarben, aus geschmeidiger Chenille gemunden, ziehen sich die Achselträger: dünne Seidenbänder, Silber-, Strass-, Gold- oder Platinettchen, mitunter durch Perlen unterbrochen.

Eine Neuheit besichert uns der moderne Wäschehersteller: das *Pyjama-Komplett*. Viele Frauen haben sich an den praktischen *Pyjama* gewöhnt, daß sie ihn auch tagsüber, dabei, nicht missen wollen. Tonangebende Wiener Wäschehersteller haben diesem Bedürfnisse entsprochen und das *Pyjama-Komplett* geschaffen. Das *Pyjama-Obenhemd*, über das man, kommt bei Fuß, den *Pyjama*mantel anzieht. Für die elegante Frau, die sich weder für den *Pyjama*, noch für den *Flanell* schlafend des Morgens erwärmen kann, gibt es wattierte, nach reißvollen Motiven durchgesteppte Schlaf Röcke, vornehmlich aus weichen Seiden, gradlinig und leger zum Einwickeln gearbeitet, doppelseitig zu tragen, so daß man sie gern in zweierlei Farben, zartrosa und blau, hellgrau und lachsfarben, oder gemustert und einfarbig anfertigt. Eine Konzession macht übrigens die Dame dem Winter auch in puncto Wäsche. Statt der weit auslaufenden Hemdhose trägt sie lieber das plüßierte Hemdchen und darunter ein enges, an den Knien durch Gummizug zusammengehaltene Höschen aus derselben Seide, Watist oder auch Tricot.

Der Strumpf.

Wie die Farbe der Wäsche mit der jeweiligen Kleidung übereinstimmt — man begnügt sich lebenswetterweise nicht mehr damit, nur die allen sichtbaren Kleidungsstücke aufeinander abzustimmen, sondern ist harmonisch vom „Gautana bis zum Pelzmantel“ —, so ist es auch mit der Farbe des Strumpfes. Daß jede Saison unzählige Farbenshancen und ebenso viele neue „Namen“ bringt und immer Lieblingsfarben bevorzugt, ist selbstverständlich. Jeweils beliebt, mit infrustrierten Spitzenmedaillons geschmückt, gemalte und beistete Strümpfe sind Extravaganzen. Sie sind ebenso kostbar wie *Lothypella*, fallen aber natürlicherweise aus den Rahmen des flotten Normalstrumpfes, der für gewöhnliche Sterbliche unerreichbar ist und in dem uns die Strumpfindustrrie mit wunderhübschen Neuheiten überrascht. Bald einfarbig, bald bunt, hier glatt, da gestreift, dort kariert, einmal Flor, andermal reine Seide, sehr viel Kunstseide, ab und zu einmal Wolle und sehr oft Woll mit Seide bietet er unendlich viele „Anziehungsmöglichkeiten“. Wirkt bald verheißungsvoll, wenn er halbdicht nur, weiße Haut durchsimmern läßt, offenbarend, wenn er, hauchdünn, gräßliche Beine fast hüllenlos einherstreifen läßt, und vielversprechend, wenn er trotz der Undurchsichtigkeit der jetzt sehr modernen weichen Vollstrümpfe, meist enalischer Provenienz oder eben wegen dieser, gefordert durch die verschiedensten Musterungen, anerkanntswerte Wohlgeformtheit abnen läßt.

Eine große Rolle spielt wiederum das

Strumpfband,

an das sich zwar viele Frauen nicht gewöhnen, die ihrem sogenannten „inneren Halt“, dem Hüftengürtel mit Strumpfbändern unveränderlich treu bleiben und das doch geradezu prädestiniert ist, den Reiz der Frau zu erhöhen. Es gibt da Wunderwerke aus Crepe de Chine (au jeder bunten Wäsche garnitur gehört das gleichfarbige Strumpfband), ein wenig gerischt und mit Blättchen appliziert, aus denen bunte Steinchen aufsteigen, oder glatt als Abschluss des Strumpfbandes im Schnallenornament angehängte falsche Diamanten, in deren Mitte der Anfangsbuchstabe des Namens der Besitzerin erstrahlt. Auch Hermelinschwänzchen vollenden oft die Garnierung des Strumpfbandes. Die von Amerika kommende Mode der Pelzstrumpfbänder hat sich dagegen nicht durchgesetzt, da sie das Bein zu plump erscheinen lassen.

Der Gradmesser jeglicher Eleganz ist aber

der Schuh.

Die Form ist noch immer halbrund, der Absatz an Extrapagelstücken mittelhoch und breit, bei Galanterieformen französisch geschwungen. Der von den angelsächsischen Ländern stark prote-

gierte Schuh mit ganz flachem Absatz hat sich nicht voll durchgesetzt. Auf dem Aussterbe-Glat steht ferner der hohe Schuh, da die meisten Frauen, zu sehr an den bequemen Halbschuh gewöhnt, diesen nicht ablegen wollen und bei schlechter Witterung lieber den Heber Schuh benutzen. Dieser hat der Eleganz wohlwollende Konzessionen auf Kosten seiner früheren überdimensionalen Form gemacht. Sehr viel sieht man jetzt dreiviertel hohe Schuhe aus feinem Chevreau- oder Samtschleder mit Pelzbesatz. Sie sind sicher mollig warm, aber immerhin Geschmacklos, da sie allzuleicht einen unvorteilhaften Fuß machen. In ihrem Heim trägt die Frau: des Morgens den bestickten oder durchgesteppten *Mallasse* oder *Sämlisch-Pantoffel* mit Federn oder Pelzbesatz. Abendliche Eleganz räumt auch dem Schuh eine Vorzugsstellung ein. Das funkelt, glückt und klimmert um die Wette. Opalsternerer dunkler und heller Lack, Gold- und Silberleder, gemalte Seiden, metalldurchwirkte Profate waaren sich mit feurigen Paraffen, zahllosen bunten Steinchen und Metallreffekten und stellen wahre Kunstwerke an geschmackvoller, lurririscher Fußbekleidung dar. — Unnötig, zu betonen, daß zur Ausübung jeglichen Sports der passende Schuh unerlässlich ist.

Hat Frau Mia, Na, Na Dessous, Strümpfe und Schuhe an, dann wählt sie mit sicherem Griff die passende Toilette, für die sie sich, eben in Anbetracht der durchgreifenden Harmonie, schon vor dem Anlegen der Wäsche entschieden hat. Für

Sportzwecke

das englische Kostüm mit dem modernen Wiener oder englischen Pullover, der sämtliche Farben der prächtigsten Papageienart in sich vereinigt, einen flotten bunten Schal samt possender Mütze dazu. Bei trübem Wetter: die lange Lederjoppe aus Kappa oder Samisch, dazu das gleiche Hütchen und einen großflächigen oder gestreiften Rod aus Handweb.

Zum eisernen Toilettenbestand jeder Frau gehört mindestens ein

Raffa-Komplett.

Raffa, weich und warm, ob glatt oder mit Bordüre, ob mit Pelz verbrämt oder aus sich selbst heraus wirkend, immer apart, immer modern und praktisch dazu. Raffia, kein Modeschlagwort für eine Saison, sondern längst fest umrissener modischer Begriff, mit Recht in die Reihe der „wertbeständigen“ Stoffe aufgenommen.

Das Nachmittagskleid

wiederrum hat vollständig den Saft für sich mit Beschlag belegt und er behauptet diesen Platz. Durch seine Geschmeidigkeit, seinen matten Glanz und beruhigenden Kaltentwurf. Er bedarf keines großen Reizes. Eine Agraffe, ein zarter Spitzenkragen, nicht mehr.

Die Grenze zwischen dem großen Nachmittags- oder Teekleid und dem kleinen Abendkleid ist kaum feststellbar. Groß gebülmte Georgettes, bordürte Crepe de Chine, Marocain usw. behaupten hier das Feld. Neuerdings wird dem

Mermel

wieder große Aufmerksamkeit zugewendet und wird der Ideenreichtum, der in den neuesten Mermeln seinen Ausdruck findet, sicher manche Frau dazu veranlassen, in die Reihe ihrer ärmellosen Nachmittags- und Tanzkleidchen ein solches mit Mermeln einzuschließen.

Das große Abendkleid

ist anspruchsvoller, prächtiger denn je. Gold Silber hüllen die Frauen ein, Füll- und Spitzenwolken umtosen die Glieder, Diamanten und Perlen bedecken die Roben, umrahmen blendende Dekolletés, fallen über Marmorhültern. Gleisende Plüschbehänge erittern bei jedem Schritt, umschmeicheln beim Tanz den Körper. Schnächtige Vögel mit schillerndem Gefieder, Blüten und Blätter, Schmetterlinge und Zweige aus bunten Steinen von beidren dem Glanze erstrahlen auf schweren Seidenflächen, die eng den Körper umspannen. Der ewigen Verabheit überdrüssig, bekennt sich die Linie eines besseren, springt oberhalb der Knie in lustige Falten, pikante Plüßer, heitere Wodets auf, die dem Kleide und der Frau endlich ihre ureigenste Note wiedergeben: Kaprizios zu sein. Unlöslich mit dem großen Abendkleid verbunden ist der abendliche Umhang. Er ist das Spiegelbild der großen Toilette des Abends: prunkvoll und kostbar.

Gold und Silber, Spitzen und Steine, Perlen und Diamanten, Symbole der abendlichen Eleganz. In ihrem Glanze ist jede kleine Kaprizios Frau — eine Königin!

In das Bereich der Mode gehört noch so unendlich vieles!

Der Hut, der neuer wieder einen breiteren Rand hat, meist aus Samt ist und als Schmuck außer Sternadeln und Bandarrangements speziell Paradies- und Fischreihergestecke bevorzugt;

Lebensbedürfnis
KARLSRUHE **verein** F.G.M.B.H.

SCHUHWAREN

in allen gangbaren Ledersorten, **schwarz und farbig**, hervorragende Qualitäten in modernen, gediegenen Paßformen, aus **ersten Fabriken**
Ferner: Kamelhaar- und Filzschuwaren

Große Auswahl Mäßige Preise

ZUM KARNEVAL

finden Sie reichhaltige Auswahl in

Kopfbedeckungen	Strümpfen	Schmuck
Masken	Borden	Tarlatan
Halskrausen	Flitter	Sendelstoff

bei

BURCHARD

Für den Karneval

Tarlatan — Gold- und Silberstoffe
Crepe de chine — Kuzseidenstoffe
Maskensamt
in schönen leuchtenden Farben

Mehle & Schlegel
Karlsruhe, Kaiserstr. 124 b
Verkauf der Vobach-Sohnleitmuster und Alben.

la Volmisch
Süßen Rahm (Schlagsahne)
Molkereiprodukte
allerfeinst. Weizenanzu-mehl
liefert nach allen Stadtteilen frei Haus

Heinrich Bachmann
Werderstraße 85 Telephon 4436

Seidenflor Strümpfe
Hermeta
 sind so schön wie Seide
 Größtlich bei **Rud. Hugo Dietrich**
 Ecke Kaiser- und Herrenstraße

Besonders billig
 Ganz-Schuhe
 Abend-Schuhe
 Gesellschafts-Schuhe
 moderne Formen in allen Ausführungen.
Schuhhaus SIMON Kaiserstraße 201

Dietrichs Soifette
 der elegante
Damen-Strumpf
 so schön und haltbar wie Seide
Rud. Hugo Dietrich
 Ecke Kaiser- und Herrenstraße

die Besuchstasche aus Moiree, Schlangen- oder Sämschleder, die immer neue Verschlussvariationen aufweist;

die Handschuhe, deren Stulpen schmuck und Schnitt immer verwegener werden. In Paris trägt man sogar zur Abendtoilette den kurzen Stulpenhandschuh aus Goldleder;

der Schmuck, der, wenn er echt ist, höchstens seinen „Standort“ wechselt (so trägt man noch immer lange Perlenkette rückwärts geknüpft und in das Rücken-Defolleté herabhängend, die Brosche an der rechten Vorderseite der Toilette unterhalb der Schulter);

wenn er unecht ist, auch seine Berechtigung hat, da jede Frau sich gern schmückt.

Zum Abschluß unserer „Zeitungsmode-Revue“ sei zu Fuß und Frommen an einen Ausspruch Chateaubriands erinnert:

„Ein schönes Weib ist eine herrliche Musik. Die Schönheit ist die Melodie, die Toilette die Begleitung. Doch nur, wenn beide zusammenstimmen, ist die Musik vollendet.“

An diese Worte sollten alle Frauen bei Auswahl ihres Troussaus und alle Männer, wenn besagte Gattinnen mit ihren Toiletten- und Vergnügungswünschen an sie herantreten, denken. Die Männer außerdem noch an die holde Verheißung aus schönem Frauenmunde:

Für dich, mein Schatz, für dich hab ich mich schön gemacht!

Gretchenkostüm.

Während im 16. Jahrhundert die Damen und Herren in kostbaren, mit Gold- und Silberfäden durchwirkten Seidengewändern bei Festlichkeiten und bei Hofe prunkten, mußten die ehrbaren Bürgerfrauen auf solchen Luxus verzichten, da schon die einfache Kleidung Geld genug kostete und der sparsame Hausherr kaum gewillt und auch nicht imstande war, für eine Elle farbigen Samt mit Goldgrund drei Taler zu zahlen. Schon genug, wenn Seide, die Elle zu 20 Silbergroschen, gewollt wurde.

Zu dieser Zeit erscheint das deutsche Gretchenkostüm in seiner schönsten Ausbildung. Es stellt sich als Symbol des Jüchtigen und der jugendlichen Anmut dar. Die Vorzüge der Gestalt und das Schmuckbedürfnis gelangen dabei in angemessener Weise zum Ausdruck. Die über den Rücken herabfallenden langen Böpfe, das vom Rock getrennte Leibchen, in dessen Ausschnitt der gestielte Brustkorb eingefügt ist, die ziemlich engen am Handgelenk manschettenartig erweiterten Ärmel mit den anerkennbaren gestülpten Schultern- und Ellensbogenpuffen, der lang nachhängende oder unten nur aufsteigende Rock, an dessen schrägschließendem Gürtel das mit langen Schürzen besetzte Tischchen hing, die Art, wie der Rock über dem Gürtel zu einem kleinen Bausch emporgezogen ist, um ein reizvolles Faltenpiel zu erzeugen, und das Unterkleid sichtbar werden zu lassen, kommen bei einer schlanken, prägnanten Erscheinung zu einer reizenden und entzückenden Wirkung. Und so ist es dem feinen Wunder, daß der Goethezeit Faust beim Anblick Gretchens, die überdies das Urbild jugendlicher Anmut und Schönheit darstellt, in einem Taumel des Entzückens gerät.

Mancherlei Abweichungen mögen von dem sogenannten Gretchenkostüm vorgegangen sein, aber es bleibt im wesentlichen immer dasselbe. So trug manche junge Dame statt der Böpfe offenes Haar, manche auch das Haar hoch aufgenommen, in einem Netz von Gold- und Seidenfäden. Mit offenem Haar, das lang über Schultern und Rücken herabwallt, erscheint die Sybille von Aesop als Braut Johann Friedrichs I. von Sachsen auf dem von Lucas Cranach 1526 gemalten Bildnis im Museum zu Weimar. Ihr Haupt hat die jugendliche Braut mit einem schräg aufgesetzten Wummengewinde und festlich mit einer hochragenden Straußenfeder geschmückt. Das oberhalb des Leibchens im Ausschnitt sichtbare Demd ist in enge Falten gelegt und oben von einem breiten Halsbande umschlossen. Solche Halsbänder aus Samt oder Seide, besetzt mit Goldfäden und besetzt mit Perlen, waren in vornehmen Kreisen sehr gebräuchlich. Auch die Männer ver schmückten diesen Schmuck nicht. Der Bräutigam der Sybille hat noch einen goldenen Halsreif hinzugefügt, dem vorn zwei Ringe aufgereiht sind. Die Braut aber hat, der Sitte der Zeit entsprechend, eine prächtige Keite mit angehängtem Kreuz umgelegt. Sie zeigt sich auch bescheiden in ihrem

Komplette **Baby-Ausstattungen**

- 36 Teile zu Mk. 25.—
- 46 Teile zu Mk. 40.—
- 84 Teile zu Mk. 100.—

Rudolf Wieser
 Kaiserstraße 153

Schmuck, denn andere fürstliche Damen legten mehrere Ketten mit den verschiedensten Gliedern um, schlangen sie auch in vielfachen Bindungen um die Hüfte und befestigten mit einem zierlichen Anhänger von Edelsteinen und Perlen sogar eine Spitze ihres Barettis oder einen schmalen, goldenen Kopfsreifen.

Die Kunst des Zuhörens.

Daß auch das rechte Zuhören eine Kunst ist, wissen nicht viele Menschen und noch geringer, besonders unter den Frauen, ist die Zahl der wirklichen Künstler des Zuhörens. Um sich von der Wahrheit dieses Satzes zu überzeugen, braucht man nur einmal sich selbst und andere beim Gespräch unter dem Gesichtspunkt des rechten Zuhörens zu beobachten; man wird über die Barbarei erschrecken, die sich hier breit macht. Unter zehn Zuhörern ist oft kaum einer, der es fertig bringt, einem Menschen, der mit ihm redet, auch zuzuhören zu lassen.

Die Anstandsregel, einen Redenden nicht ohne Not zu unterbrechen, bedeutet aber nur eine äußerliche Minimalforderung, die eigentliche Schmierigkeit der Aufgabe beginnt erst jenseits dieser Grenze. Sie besteht darin, den Redenden nicht nur sprachlich zu voller Geltung kommen zu lassen, sondern auch im ganzen seiner Meinung und seiner Absicht — es handelt sich nur um Leute, die wirkliche Meinungen und wirkliche Absichten haben — mit der ihr gebührenden Achtung und Sorgfalt entgegenzukommen. Was hier verlangt wird, ist nun nichts mehr und nichts weniger als der Besitz einer abgerundeten Lebensansicht und einer in sich vollendeten Begriffskultur und damit verbundenen wir, warum die wahren Künstler des Zuhörens so selten sind. Nur wer selbst einen festen Standpunkt in der geistigen Welt einnimmt und imstande ist, diesen Punkt begrifflich klar zu bestimmen, wird fremden Standpunkten und Denkmassweisen Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Der beschränkte Mensch — und dieser ist die Regel, der umfassende aber ist die Ausnahme — hat sozusagen seinen geistigen Dialekt. Er wird mit Staunen anstauen, wenn er diesen Dialekt von einem Menschen verstanden fühlt und geredet hört, der nicht seinegleichen ist. Zu dem Verstehen eines geistigen Dialektes gehört aber, daß man mehr versteht als nur ihn — und hierin liegt die Ursache, weshalb der beschränkte Mensch inmitten seines alltäglichen Umganges ein solches Anstauen nicht erlebt. Nur die Liebe und die Freundschaft wird ihm unter glücklichen und seltenen Umständen etwas Achtliches verschaffen.

Dem Dichter Bessing wird nachgerühmt, daß er die Fähigkeit besaß, jedem Menschen durch sein bloßes Zuhören zum geistvollen Sprecher zu machen. Ihm darin gleich zu sein, kann von Alltagsmenschen nicht verlangt werden. Es gibt aber auch innerhalb des Mittelmäßigen unendliche Etappen zu jenem Ziel und wer die Spannweite eines objektiven Geistes vom Range Hegels — auch dieser war einer der erlebten „Zuhörer“ — nicht aufbringt, wird doch einwirken in der Bescheidenheit, dieser Artugend alles Wissens und Verstehens, Erhebliches leisten können.

Waldgeschäft Paul Roder Nachf.

Jenny Homburger
 Kaiserstr. 136 - im Friedrichsbad

empfeht **Damenwäsche**

in reicher Auswahl
 Nur Qualitätswaren
 zu außergewöhnlich billigen Preisen

Zur Geschichte der Spitzen.

Seitdem unsere moderne Spitzenindustrie künstlerische Wanderverte liefert, ist die Spitze ein fester Bestandteil unserer Mode geworden. Immer wieder greift man auf sie zurück, Spitzenjabots, Kragen, Ueberkleider, Volants, Einfüge und Besätze werden beispielsweise heute als das Neuzeit getragen.

Die Spitzenmode begann in der spanischen Zeit, der gefaltete Wädhleintragen und der kostbare Fächertragen sind uns aus dieser Periode als Kuriosität bekannt.

Man verwannte aber schon im Altertum Spitzen, denn R. Weiss erzählt uns in seiner geschichtlichen Darstellung von einer in Perfektion ausgeprägten Mädchenhaare, deren Gewandraum ein reizendes Spitzenmuster zeigt. Über eigentlich bezeichnet man Benedic als Geburtsort der Spitzenfabrikation, hier beschäftigten sich die vornehmen Damen persönlich mit der Knüpparbeit Macramé. Auch die venezianische Couture, welche die Dogen im feierlichen Dmrat trugen, ist weltberühmt. Als dann Katharine von Medici, die Gemahlin Heinrichs II., die Spitzenmode nach Frankreich brachte, beginnt die französische Epoche der Spitzenfabrikation. Die ökonomische Fürstin ließ sich die Verfertigung eines selbst erfundenen Spitzenkragens patentieren und erhöhte somit ihr Einkommen um ein beträchtliches. Damals trug auch der Mann, der sich erst im 19. Jahrhundert zur Zeit der Märzrevolution vom stilkrierten Kostüm freimachte, gern Spitzen. Man braucht nur an die dicke Spitzentulle von Heinrich II. zu denken.

Heinrich III. dagegen trug eine fäulenförmig gefaltete Krone und darunter mehrere große rote Spitzenkragen. Er war der Erfinder des Colrabatte, eines auf der Schulter ruhenden Spitzenkragens, zu dem Umschlagmanschetten gehörten, eine Mode, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Im 18. Jahrhundert erreichte die französische Spitzenfabrikation ihren Höhepunkt, die Spitzenwerke der spanisch-französischen Jahrhunderte haben heute einen unermesslichen Wert, desgleichen die Brüsseler, Brabanter und Mechener Klöppelspitzen. Man sagt, Johanna von Orleans habe sie schon auf einem roten Tuchrod bei ihrem feierlichen Einzug in Orleans getragen. Barbara Altman verpflanzte die Klöppelspitze aus den Niederlanden in das sächsische Erzgebirge, wo sie noch heute einen Industriezweig bildet.

Bücherschau.

Faschings-Nummer der Bobach-Modenwelt.

Der Karneval steht vor der Tür, und alt und jung, Männlein und Weiblein fühlen seinen Zauber lange vorher auf sich wirken. Der große Netz, den das Unterstauchen in die fremde Welt hat, die das Kostüm bestimmt, löst ganz selbstverständlich die Frage nach dem der in Frage stehenden Persönlichkeit Gemächsten aus. Phantasiebegabte Menschen lösen die Frage selbständig und aus im Unterbewußtsein schlummernden, vielleicht lange vorher irgendwann empfangenen Anregungen. Immerhin ist ein gutes Kostümbuch eine nicht zu unterschätzende Hilfe. Das vorliegende Heft bietet

Originelles, Feines und sehr Verschiedenartiges. Sehr idealisierte, moderne Linie, hohe, schlanke Formen, schmaltzeren grazioser Bildung tragen die zierlichen Wenigleiten der Phantasiestücke wie Kampion, Kreisler (in zwei sehr schönen Modellen) Frage und Antwort. Aber auch das Charakteristikum der Türkin, des Russen, der Legneterin treten in die Erscheinung, Pierrette und Pierrot, Domino, Kammerfächer, Federmaus und alle Blumen in Feld und Garten sind lebendig geworden. Besonders hübsch sind auch die Kostüme für die Kleinen und Kleinsten, so besonders eine allerliebste kleine Sternschnuppe. Einen Wert an sich stellt die Nummer außerdem auch dadurch dar, daß an den Kostümen wirklich etwas anzusetzen ist, eine Richtung, die ihr in der Welt der Frau von Geschmack unbedingt einen Platz sichert.

Aus der Frauenbewegung.

Die staatlichen Erziehungs- und Bildungsanstalten in Drosslig.

Diese Anstalten sind eine Stiftung des Fürsten Dito von Schönburg-Waldenburg und werden seit 1853 vom preussischen Staat verwaltet. Drosslig liegt nicht weit von Zeitz in den Wäldern der Thüringer Vorberge.

Die Schulen umfassen:
 1. Das Oberlyzeum mit drei wissenschaftlichen Klassen, das augenblicklich in ein Oberlyzeum neuen Stils verwandelt wird. Das Vollreifezeugnis kann dort erworben werden, Latein ist von Obersekunda ab wählbar.
 2. Die allgemeine Frauenschule mit zwei Jahrgängen, in denen Lehrgänge für Kindergärtnerinnen und für Lehrerinnen für Hauswirtschaftsstunde angegliedert sind.
 3. Das Lyzeum, welches junge Mädchen vom 12. bis 16. Lebensjahre aufnimmt.

In den Anstalten, die mit Internat verbunden sind, herrscht ein frischer, frohlicher Ton, noch bedeutender Arbeit wandern Lehrer und Schölinge mit Gesang und Lautenbegleitung in den Wald oder in den herrlichen Schloßpark, auch wird viel Sport getrieben, die jungen Mädchen beteiligen sich gewöhnlich an den Sportfesten des Erziehungsanstalts, indem sie Volkstänze aufführen. Auch die Musik wird gepflegt, je nach Begabung und Neigung haben sich innerhalb der Anstalt musikalische Arbeitsgemeinschaften gebildet, die Symphoniekonzerte in Zeitz und Gera werden ebenfalls von den musikalischen Schölingen besucht.

Oggleich von den Schülerinnen strammes, konzentriertes Arbeiten verlangt wird, so ist doch auch wieder von seiten der Schulleitung für Abwechslung gesorgt. Das Stützungsfest, die Sommerfeier und bunte Abende mit Aufführungen von lebenden Bildern und Tänzungen geben beispielsweise den jungen Mädchen Gelegenheit, ihre künstlerische Begabung zu zeigen. Auch werden öfters Halbtagswanderungen oder ganztägige Ausflüge nach Thüringen unternommen und im Winter natürlich auch fleißig gerodelt.

Die Schul- bzw. Pensionsgelder sind in Drosslig, als einer staatlichen Anstalt, verhältnismäßig niedrig. In dem Lyzeum kostet die Pension incl. Unterricht 570—720 Mk., in der Frauenschule 270—420 Mk. jährlich.

Oggleich die Tradition der Anstalt, den jungen Mädchen eine evangelisch-christliche Erziehung zu geben, bewahrt bleibt, wird auch den modernen Anforderungen, die das Leben an die Frau stellt, beim Unterricht Rechnung getragen und dadurch eine vorzügliche Grundlage für das spätere Leben geschaffen.

Verantwortlich: G. Zimmermann, Karlsruhe.

Spezial-Geschäft für mod. Schuhwaren

Eugen Loew-Hölzle
 Kaiserstraße 187

REFORMHAUS L. NEUBERT
 Amalienstraße 25, Eingang Waldstraße
 Spezialhaus für gesundheitliche Artikel — Sorgfältige Auswahl in Gesundh. Nähr-, Kur- und Kräftigungsmitteln aller Art
Damen- u. Kinderwäsche wie Hemdhosen, Hemden, Beinkleider, Untertailen, Jacken, Unterröcken, Reform- und Schupphosen in jeder Ausführung und verschiedenen Stoffen. Alle sonst Damen-Artikel. — Poröse Stoffe am Stück.
Korsett-Ersatz wie Boca, Kalasiris etc., vollendet in jeder Beziehung, Reformleibchen, Leibbinden, Blüstenhalter, Hüftgürtel, Strumpfhaltergürtel in nur alterproben, feinsten Formen
Schuhwaren aller Art, für Straße, Wanderung und Gesellschaft, in nur vernünftigen, aber schönen und bestsitzen Formen
Spezialitäten für empfindliche Füße

Wäsche-Spezialgeschäft RUDOLF SCHOCH
 Ruppurrerstraße 82 Telephone Nr. 653
Anfertigung in eigener Werkstätte von Damen-, Herren- u. Bettwäsche
 Monogramme, Weißstick-, Festonieren, Hohl-saumarbeiten usw. von einfacher bis eleganter Ausführung bei billiger Berechnung
Wäsche jeder Art am Lager - Stoffe für Leib- u. Bettwäsche, Spitzen, Stickerellen usw.
 Auch zugebrachte Stoffe werden verarbeitet